

„Wir – leben Mitten am Rand von Bangladesch“

Reisenotizen per Bildband

Peter Dietzel

Der Autor hat im Laufe seines Berufslebens schon viele Reisen nach Bangladesch unternommen. Die nachfolgend beschriebene Reise hat ihn nicht an neue Orte geführt, ist aber gleichwohl eine besondere: per Bildband, mit ausgesucht anspruchsvollen Fotos. Reisen Sie mit!

Bevor alles begann

Aminur Rahman, einer der Mitarbeiter der Entwicklungsorganisation NETZ in Bangladesch, und ich saßen im Herbst 2017 mit Frauen in einem Gehöft im nördlichen Distrikt Kuri-gram zusammen. Ich fragte sie, wie sie die Flutkatastrophe während des Monsuns in jenem Jahr erlebt hatten. Sie erzählten, wie sie mitten in der Nacht vom Tosen des plötzlich anschwellenden Flusses wach wurden, wie sie ihre Kinder an Bäumen fest-

banden, damit sie von den Wassermassen nicht fortgerissen wurden, wie sie zwei Wochen lang in Notunterkünften auf der höhergelegenen Straße ausharrten. Eine der Frauen, Mutter von zwei Kindern, sagte: „Die Journalisten kamen, um zu fotografieren und gingen wieder. Das war die Anteilnahme, die wir von der Regierung und der Welt erfahren haben. Was mit uns ist, und wie wir hier leben, interessierte keinen“.

Andere Perspektiven

Kurz zuvor hatte ich durch den damaligen deutschen Botschafter in Bangladesch, Dr. Thomas Prinz, den Fotografen Noor Ahmed Gelal

kennengelernt. Unser Organisation NETZ entschied sich, dessen Ausstellung „Bangladesch – andere Perspektiven“ nach Deutschland zu holen. Ich lud Imtiaz Ahmed, den Botschafter von Bangladesch in Berlin, zur Vernissage nach Wetzlar ein. Er war bereits dabei, sich den Termin in seinen Kalender einzutragen, da drehte er sich plötzlich zu mir um und fragte. „Sind das kritische Bilder über unser Land?“. Meine Antwort lautete: „Bangladesch hat viele Gesichter.“ – „Okay, ich komme“, war seine Reaktion. Noor Ahmed Gelal fängt mit seinen Fotos Lebensrealitäten in Bangladesch so ein, dass sich niemand vom Gespräch ausgeschlossen fühlt, sondern dazu eingeladen.

Kagji Bala in ihrem Wohnhaus, das sie am Ufer eines Seitenarms des Brahmaputra errichtet hat.

Bild: Noor Ahmed Gelal (C) NETZ e.V.



Eine Idee entsteht

Mit Unterstützung lokaler Entwicklungsorganisationen (NGOs) und von NETZ haben bereits über eine Viertelmillion Menschen die extreme Armut und Unterernährung überwunden. In Gesprächen mit bangladeschischen Mitarbeiter(inne)n entstand die Idee, die enormen Veränderungen in den Dörfern zu dokumentieren und in einer Ausstellung vielen Menschen zugänglich zu machen. Im Mittelpunkt sollten die Frauen stehen, die nach der Flut 2017 neu in das Entwicklungsprogramm aufgenommen worden waren, wie die eingangs erwähnten Frauen in Kurigram. Noor Ahmed Gelal war bereit, die Aufgabe zu übernehmen. Seit 2018 war er viele Tage mit seiner Kamera in den Dörfern unterwegs.

An den Anlegestellen handeln die Menschen mit Produkten des täglichen Bedarfs wie etwa Bambus.

Bild: Noor Ahmed Gelal (C) NETZ e.V.

Doch als wir die Ausstellung vorbereiten wollten, begann die Corona-Pandemie. So haben wir uns entschieden, einen Fotoband zu machen.

Kurigram

Noor Ahmed Gelal hat eindrucksvolle Bilder vom wasserreichsten Strom Asiens gemacht, dem riesigen Brahmaputra-Flusssystem und seinen Zweigen. Der Strom mäandert, auf der einen Seite reißt das Wasser jedes Jahr Land fort, am anderen Ufer lagert der Fluss es wieder an. Seit Generationen leben die Menschen damit. Der Fluss gibt Wasser zum Waschen, zum Bewässern, zum Transport. Er spendet Fische. Sedimente, die er anschwemmt, machen die Felder ertragreich. Doch die Klimakrise macht die Lebensgrundlage der Menschen am Brahmaputra immer brüchiger. Die Wassermassen, die während des Monsuns vom Himmel strömen, haben stark zugenommen. Gleichzeitig tauen die Gletscher

im Himalaya in der warmen Jahreszeit stärker ab. Deshalb erleben die Menschen fast jedes Jahr heftige Überschwemmungen. Vor allem die Siedlungen der ärmeren Bevölkerung sind davon extrem betroffen. Genau diese Menschen unterstützen die lokalen NGOs und NETZ bei der Überwindung von Mangelernährung und der Entwicklung lokaler Anpassungsstrategien. Noor Ahmed Gelal hat das dokumentiert.

Fußabdruck

Eines der Fotos zeigt Kagji Bala mit ihrer Kuh, die ihr emotional und für ihr tägliches Einkommen viel bedeutet. Als ich sie kennen lernte, trug sie einen weißen Sari und hatte einen roten Punkt auf der Stirn. Es war mucksmäuschenstill im Konferenzraum über den Dächern von Dhaka – mit Parlamentsabgeordneten, Staatssekretären und Presseleuten der größten englischsprachigen Tageszeitung – als





Ein traditionelles Lehmhaus bietet zwei Santal-Kindern ein schützendes Versteck beim Spiel.

Bild: Noor Ahmed Gelal (C) NETZ e.V.

Wer ist „Wir“ – und dazu noch „mitten am Rand“?

Wir wissen, wie sehr wir auf unserer Erde inzwischen alle „am Rand“ leben, gleich, ob wir in Stuttgart, auf Grönland oder am Brahmaputra unserer zuhause haben. Um gut zu überleben, brauchen wir ein Wir-Denken und -Handeln in ganz anderen Dimensionen als bisher. Das Buch erzählt Geschichten vom Pulsschlag an den Flussläufen, von Macht und Ohnmacht in den Dörfern, vom Aufbruch in ein besseres Leben in Bangladesch. Doch für mich sind es Geschichten vom „Wir“, die uns alle angehen.

Zum Autor

Peter Dietzel war 30 Jahre lang in der Entwicklungszusammenarbeit mit Bangladesch tätig, zuletzt von 2013 bis 2020 als Geschäftsführer der Organisation NETZ Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit e.V. Er publizierte Bücher und Essays über Entwicklungsfragen sowie zeitgenössische Kunst und Literatur in Bangladesch.

Zum Fotografen



Noor Ahmed Gelal, 1977 in Dhaka geboren, arbeitet seit 2003 als Fotograf, für britische, schwedische und indonesische Zeitschriften ebenso wie für internationale

Organisationen. Seine Werke wurden mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem *Siena International Photography Award*.

Texthinweis

„Wir – leben mitten am Rand von Bangladesch“, Fotos von Noor Ahmed Gelal, Texte von Peter Dietzel auf Deutsch, Bengalisch und Englisch; 156 Seiten, 30,00 Euro plus 5,00 Euro Versandkosten bei NETZ e.V., www.bangladesch.org.

sie davon erzählte, dass sie zwanzigmal umziehen musste, um ihr Leben zu retten. Sie forderte die Regierung auf, endlich die Auswirkungen der Klimakrise auf den Norden des Landes anzuerkennen und aktiv zu werden. Die Konferenz war von NETZ organisiert worden. Ich dachte nur: Was tun wir im Norden mit unserem ökologischen Fußabdruck den Menschen wie Kagji Bala an, in Bangladesch wie in anderen Ländern.

Naogaon

Noor Ahmed Gelal war auch in einem zweiten Distrikt unterwegs, in Naogaon. Angehörige der Volksgruppe der Santal, die dort leben, bemalen ihre Häuser oft mit floralen Elementen. In einem solch traditionellen Lehmhaus ist es im Sommer kühler und im Winter wärmer als in anderen Bauten. Allerdings sind die Wohnverhältnisse der meisten Angehörigen der indigenen Bevölkerungsgruppen inzwischen in einem katastrophalen Zustand. Durch das Entwicklungsprojekt haben viele nun ein Einkommen, können wieder ihre traditionellen Häuser bauen und für ihr Land kämpfen, das ihnen geraubt wurde.

Zu schön, um wahr zu sein?

Sehr viele Menschen, die Noor Ahmed Gelals Bilder anschauen, definie-

ren sie kurz und knapp als „schön“, auch solche, die darüber reflektieren, dass jedem Foto, auch dem alltäglichsten Selfie, eine Denkweise, eine Lebensauffassung zugrunde liegt. In der DNA der bengalischen Kultur sind Sequenzen der buddhistischen Epoche eingeschrieben (die bis ins 11. Jahrhundert reichte). „Der Blume ist die Welt eine Blume. Dem Dorn ist die Welt ein Dorn.“ Etwas von dieser buddhistischen Haltung finde ich in den Bildern von Noor Ahmed Gelal wieder. Dabei weiß die Blume um die Dornen und um die Steine in der Erde, mit der die Wurzeln zu kämpfen haben. Die Realität von Zerstörung, Unrecht, Schmerz liegt hinter Noors Bildern, sind Teil deren Geschichte. Sie ist manchmal nur angedeutet in den Abbruchkanten des Flusses, in den Gesichtsfalten einer alten Frau, in den rissigen Lehmwänden, vor denen Menschen stehen. Noor Ahmed Gelal greift in den Sekundenbruchteilen, die er festhält, einen anderen Teil der Realität auf: die Kraft, die innere Würde, welche die Menschen dem Unrecht entgegenstellen. Davon sprechen ihre Augen, ihre Haltung, ihre Gesten. Deshalb ist die wertvollste Rückmeldung, die ich zu dem Bildband gehört habe, die der Frauen, die darin abgebildet sind, wenn sie sagen: „Das sind wir. Das gibt es sonst nicht, ein Buch mit Bildern von uns und unserem Leben“.